

Brockes, Barthold Heinrich: Der Frosch (1735)

1 Nachdem ich jüngst zur holden Frühlings-Zeit,
2 Auf einer Wiese mich befand,
3 Und nah' an einem Graben stand,
4 Bewundert' ich des Wassers Reinigkeit.
5 Des tieffen Grabens klar-nunmehr enteis'tes Raß
6 Stand rings umher mit Gras und Klee bekränztet,
7 Durch dessen grünen Schein es nicht nur lieblich glänztet;
8 Es war durchsichtig, wie ein Glas:
9 So daß mein Blick in dieses Grabens Tieffe
10 Gantz ungehemmet sanck, und, recht als wenn er leer,
11 Und gar kein Wasser drinnen wär',
12 Mit Anmuth hin und wieder lieffe,
13 Bald bunte glatte Stein' auf weissem Sand' entdeckte,
14 Bald junges Kraut, das hie und da
15 Die zarten Spitzen aufwärts streckte,
16 Nebst grünen Mooß und frischen Binsen sah.

17 Indem ich nun dadurch gerühret, stand,
18 Und von der Frühlings-Pracht ein inniges Vergnügen
19 Auf dieser glatten Fluth empfand;
20 Sah ich ein halb geformt, halb Form-los Etwas liegen,
21 Das einem grauen Stein, an Farb' und Bildung, glich.
22 Kaum daß ich ihn mit Ernst und Fleiß besehe,
23 Fängt der vermeinte Stein sich an zu regen,
24 Begiebt sich allgemach, doch langsam, in die Höhe
25 Und kommt, mit wenigem Bewegen,
26 Ein Frosch bis auf des Wassers Fläche.

27 Hier schien er, für das helle Licht
28 Und aller Frühlings-Pracht, zu stutzen,
29 Lag gleichsam gantz erstarrt, und rührete sich nicht.
30 Doch fieng er endlich an sein blöd Gesicht
31 Mit seiner kleinen Hand zu wischen und zu putzen,

32 Stutzt abermahl, und bliebe, lange Zeit,
33 Vermuthlich überhäufft von so viel Herrlichkeit
34 Und gantz erstannet für Vergnügen,
35 In seiner ersten Lage liegen.
36 Zuletzt gab er, mit fröhlichem Geschrey,
37 Wie sehr er durch die Welt, da sie so Wunder-schön,
38 Ergetzet und gerühret sey,
39 Mit lautem quacken zu verstehn.

40 Ich sahe dieß bewundernd an, und sprach:
41 Ach! folgten wir auch deinen Beyspiel nach,
42 Vom Schlaf erwachter Frosch! ach mögten wir
43 Nach dunckler Winter-Nacht, an allen Frühlings-Schätzen,
44 An aller Creaturen Zier,
45 So, wie du thust, uns auch ergetzen!
46 Ach liessen wir doch Dem, Der alles schuff, zu Ehren,
47 Auch manches frohe Danck-Lied hören!

48 So dacht und wünscht ich noch, als auf einmahl
49 Ein neues Licht, mit einem schnellen Strahl,
50 Mir in die Seele drang. In einer Dunkelheit
51 In schlammigtem Morast in einer finstern Tieffe
52 Hat, dacht ich bey mir selbst, der Frosch so lange Zeit
53 Den gantzen Winter durch, gesteckt.
54 Wird er nicht gleichsam ietzt als aus dem Grab' erwecket?
55 Ja wahrlich, lieber Frosch, es stellt dein Zustand mir
56 Und allen Menschen insgesamt
57 Ein Wunder-schön Exempel für.

58 Es wird mein Geist von neuen angeflammt,
59 Indem er hier den Stand der irdschen Welt,
60 Jm Gegenhalt mit der, die uns, nach diesem Leben,
61 Der Schöpfer wird im ewgen Frühling geben,
62 Nicht anders sich vor Augen stellt,
63 Als deinen Winter-Aufenthalt,

64 Wo alles schlackrig, niedrig, kalt,
65 Bedeckt mit Dämmrung bald, bald dicker Finsterniß,
66 Wo alles unstet, ungewiß,
67 Wo der Gewonheit Schlamm die Augen uns verdeckt,
68 Und der Geschöpfe Pracht für uns versteckt,

69 Wie wird uns nun, wann wir erblassen,
70 Und wir den duncklen Grund verlassen,
71 Wenn unser Geist (so, wie du durch die Fluth)
72 Sich durch die Lufft erhebt, und aufwärts steigt;
73 In jener Erden Frühlings-Schein
74 Und seelger Herrlichkeit zu Muth,
75 Wie werden wir erquickt, ja gar entzückt, seyn!
76 Wann wir in den gestirnten Höhen,
77 In tausendfach vermehrtem Licht,
78 Mit gantz verklärtem Blick, und seeligem Gesicht,
79 Viel tausend tausend Welt', und tausend Sonnen-Heere,
80 In einem unumschränckt- und lichten Anmuths-Meere,
81 Wie Inseln herrlich schwimmen sehen!

82 Wird nicht ein solcher Wunder-Glantz
83 So dann in nimmer satten Blicken
84 Der frohen Seele Wesen gantz
85 Beseeligen, verhimmeln und entzücken?

86 Bis daß die Nacht die Welt in Schatten hüllt,
87 War mein recht inniglich hiedurch gerührt Gemüthe
88 Mit diesen lehrenden Gedancken angefüllt.
89 So gar, daß mein sanft wallendes Geblüte
90 Nachdem ich mich ins Bett gelegt,
91 Die rege Phantasie bewegt,
92 Und einen Traum erregt,
93 Der iedennoch so sonderlich,
94 Daß einem wirklichen Gesicht' er mehr,
95 Als einem leichten Traume, glich.

96 Mich deucht, ich läge kranck, mein Lebens-Oel ver-
97 Mein Hauch würd' schwer und schwach, blieb' endlich völ-
98 Der rege Geist verließ sein lang bewohntes Haus,
99 Kaum daß derselbe sich von seinem Körper wandte,
100 Als er, nach leichter Blasen Art,
101 Die aus dem Grund' im Wasser aufwärts steigen,
102 Mit einer leicht- nud schnellen Fahrt
103 Sich durch die Fluth der Lufft allmählig höher zog,
104 Und im geraden Strich von unten aufwärts flog.

105 Wie er nun auf der Lufft bestrahlte Fläche kam,
106 Woselbst voll reiner Heiterkeit,
107 Von allen Dufften leer, von allem Dunst befreyt,
108 Die Himmels-Lufft erst ihren Anfang nahm,
109 Fiel ein gantz ander Licht,
110 Als er allhier gewohnt zu sehn, ihm ins Gesicht.

111 Wie ich nun alles dieß, fast, doch nicht gantz geblendet',
112 Erstarret übersehn, fiel mein gerührter Blick
113 Erstaunet auf mich selbst zurück,
114 Ich sah mich durch und durch, mir ward mein wahres
115 Nun allererst bekannt: als wie in einer Schrift,
116 Kunnt' ich im innersten von meiner Seele lesen
117 Das, was ich auf der Welt begangen und gestiftet,
118 Ja gar was ich gedacht. Kein Spiegel stellt so klar
119 Die körperliche Vorwürff dar,
120 Als ich mir von mir selbst ein heller Spiegel war.
121 Was man Gewissen heist
122 Ersüllte meinen gantzen Geist.
123 Ich fand mich gantz entblösst von Wollust, Ehre, Geld,
124 Als eitlen Zielen dieser Welt.
125 Nur die Gedächtniß meiner Thaten,
126 So wohl die böß, als welche gut gerathen,
127 War bloß allein

128 Mein gantzes Seyn.

129 Indem ich auf der Lufft, als einem Wasser, schwam,
130 Kam ich mir anfangs vor
131 Fast wie ein Frühlings-Frosch, der in der Winters-Zeit
132 Jm Sumpff und im Morast gestecket,
133 Der aber, wie der Frühling wieder kam,
134 Nach dicker Nacht, die Sonn im hellen Glantz entdeckt,
135 Beschmutzt und sonder Schmuck. Doch eine Reinlichkeit
136 Kunnt ich mit innigem erquicken,
137 Bald hie bald da noch durch den Schmutz erblicken.
138 Dieselbe Reinlichkeit und heller Schmuck entstunden
139 Aus mancher Lust, die ich alhier
140 In der Geschöpfe Schmuck und Zier,
141 So lang ich auf der Welt, empfunden.
142 Und die den Geist, der sie zu GOTTes Ruhm erblickt,
143 Indem sie nnvermerckt ihm selbst sich eingedrückt,
144 Ob sie es gleich alhier nicht einst gemerckt, geschmückt.

145 Ich ward hierauf in kurtzer Zeit gewahr,
146 Daß alles schmutzige, vom Wasser aufgelöst,
147 Sich von mir sonderte, wodurch mein Wesen klar
148 Und hell, wie alles, ward, ja auch so leicht zugleich,
149 Daß ich mich aus der Fluth, worin viel tausend trieben,
150 Die in beständiger Gefahr
151 Noch wieder zu versincken, blieben,
152 Behend erheben kunnt. Ich trat ins Seelen-Reich,
153 Durchdrungen und durchstrahlt von einem süssen Glantz,
154 Mein Wesen, gantz verklärt, verherrlichte sich gantz.

155 Unglaublich angenehm war alles, was ich sah,
156 Ein ieder Vorwurff glänzt. Es glimmt in buntem Schein
157 Feld, Wiesen, Acker-Feld, Gras, Kräuter, Holtz und Stein,
158 Ja was noch mehr, viel tausend Creaturen,
159 Die uns hier unbekannt, wovon wir keine Spuren

160 Hier auf der Welt gesehn, ward ich daselbst gewahr,
161 Die unansdrücklich schön, und welche nicht zu zehlen,
162 Die aber, weil dazu die Nahmen fehlen,
163 Und keine Wörter ausgefunden,
164 Nicht zu beschreiben sind.
165 Das Grün war wie das Grün an einem Pfanen-Schwantz,
166 Vermischt mit Klarheit, Licht und Glantz.
167 Die Blumen funckeln hier und glühn,
168 Die blauen wie Sapphir, die rothen wie Rubin,
169 Und was nur sichtbar, ist durchsichtig, hell und klar.

170 Das Licht, das alles hier erfüllet, ist so licht,
171 Daß es durch jeden Vorwurff bricht,
172 Da es so gar den Geist durchdringet.
173 Wodurch in allem, was man sieht,
174 Indem das Licht, wie hier, davon nicht rückwärts springet,
175 Ein lieblich-froher Glantz und Freuden-Feuer glüht.

176 Ich ward hier durchs Gehör entzückt mehr, als ge-
177 Weil hier der gantze Kreis der Lüffte musiciret.
178 So ward nicht weniger mein Geist durch einen Schwall
179 Von ausgedünsteter ambrirten Krafft,
180 Aus Pflantzen, woraus überall
181 Ein edler Balsam-Safft
182 In Überfluß und unaufhörlich quillet,
183 Gelabt, durchdrungen und erfüllet.

184 Ich streckte meine Hand begierig aus,
185 Ein Blülmchen abzapflücken,
186 So recht vor andern schön. Allein
187 Wie stutzt' ich, als ich nichts daselbst befand;
188 Die Finger trafen nichts, was fühlbar war, in ihnen,
189 Wie sie gegläubet, an, ob sie gleich fühlbar schienen,
190 Weil sie für körperlich-noch nicht verklärte Hände,
191 Da sie nicht körperlich, nicht fühlbar seyn.

192 Dieß nun noch ferner zu probiren,
193 Entschloß ich mich, den harten Stamm
194 Von einer Eichen zu berühren.
195 Allein auch hier war nichts zu fassen.
196 Die gantze Hand ward durch den Baum gelassen,
197 Als wie durch leere Lufft. Hierüber noch weit mehr
198 Erstannet und bestürzt, kam ich von ungefehr
199 An einen Fluß, der einen reinen Spiegel
200 An Glätt und Klarheit gleich, der durch bebüschte Hügel
201 Und lauter Blumen floß.
202 Das Ufer, wo mein Fuß, für Anmuth, stille stand,
203 Schien ein fast güldner Sand:
204 Das aber, weil es gäh, mit mir herunter schoß.
205 Ich fiel, für Angst erstarrt, von oben in die Fluth.
206 Ohn' alle Hoffnung meines Lebens:
207 Jedoch, wie wol ward mir zu Muth!
208 Mein Schrecken war vergebens.
209 Die Fluth hatt von der Fluth für mich nur die Figur,
210 Und ungefehr der Lufft Natur,
211 Die weder netzet noch erstickt.

212 Ich gieng demnach durch diese trockne Wellen,
213 Von ihnen nicht gehemmet noch gedrückt,
214 Biß zu derselben grünen Grentzen,
215 Wo Millionen Blumen gläntzen,
216 Zum andern Ufer fort: Die allerdicksten Hecken,
217 Dergleichen ich auf Erden nie gesehn,
218 Fand ich daselbst, voll starrer Dornen, stehn:
219 Die aber mir den Durchgang nicht verwehrten,
220 Noch im geringsten mich versehrten.

221 So bald ich nun mit ungehemmten Gang
222 Durch die verwachsenen Hecken drang;
223 Befand ich mich auf einem weiten Platz,

224 Der grün, wie ein Smaragd, in welchem Blumen stunden,
225 Die alle, wie ein reicher Schatz
226 Von lieblich spielenden Opalen,
227 Mehr Glantz als Farben von sich strahlen.
228 Ein lieblicher Oranjen Wald
229 War an der rechten Hand ein rechter Aufenthalt
230 Von Anmuth, Ruh, Zufriedenheit und Lust.

231 Hier traff ich, halb entzückt, so schöne Menschen an,
232 Daß ich, wie sehr mich ihre Schönheit rührte,
233 Und wie die Lust so groß,
234 Die ich in ihrem Ansehn blos
235 Bey mir verspührte,
236 Unmöglich recht beschreiben kann.
237 Kurtz, es war ihre Zier
238 Recht so wie wir uns hier
239 Die Engel vorzustellen pflegen,
240 Die Schimmer, Glantz und Licht in ihrem Wesen hegen.
241 Allein!
242 Was recht verwunderlich,
243 Es schien kein einziger für sich,
244 Hingegen alle blos
245 Vom Gantzen nur ein Theil zu seyn.
246 Es war die Eintracht groß,
247 Ja wunderbar und ungemein.

248 Recht wie in einem Krieges-Heer
249 Sich Regimenten so vereinen,
250 Daß an Bewegung sie nicht anders scheinen,
251 Als wenn es nur ein einzger Körper wär;
252 So, doch weit inniger annoch vereint,
253 War dieses Geister-Heer, da sie ein wircklich Ein,
254 Wenn sie sich gleich zertheilen, seyn.
255 Es schien, ob herrschte nur ein Wille
256 In dieser gantzen Schaar. In einer regen Stille

257 War überall
258 Ein unausdrücklich süßer Schall,
259 Ein süß harmonisches Gethön
260 Nicht nur zu hören, auch zu sehn.
261 Die Lust die einer fühlt', empfand sogleich ein ieder,
262 Nicht anders wie bey uns die andern Glieder
263 An einem Körper das zugleich ergetzet,
264 Was ein Glied in Vergnügung setzet.
265 Daher war ihnen nichts als eine stete Lust,
266 Die allen allgemein, bewusst.
267 Es sucht kein einziger für sich allein
268 Beglückt zu seyn;
269 Sie theilten sich auf eine süsse Weise,
270 Dem Schöpffer aller Welt zum Preise,
271 An iedem Ort, bey iedem Schritt,
272 Einander ihre Freude mit.

273 So wie auf Erden keine Lust
274 Der Menschen Brust
275 Mit einem tieffern Eindruck rührt,
276 Als wenn durch Wechsels-weis' erregte Triebe
277 Die Anmuth zugelassner Liebe
278 Ein paar verbundner Hertzen spührt;
279 So ist ja leichtlich zu begreifen,
280 Wie vielfach sich ein inniges Ergetzen
281 In dieser Menge müsse häuffen,
282 Und sie in seelge Lust versetzen,
283 Da ihrer viel in seelger Brunst sich üben
284 Sich immer mehr und mehr zu lieben.

285 Solch eine Schaar bestand aus mehr
286 Als zehn mahl hundert tausend Seelen,
287 Die alle, zu des Schöpfers Ehr,
288 In ihrer Lust, die Macht und Lieb erzehlen,
289 Die täg-ja stündlich sich bey ihnen noch vermehrt.

290 Hierüber wacht ich auf. Und ob mir gleich die Pracht
291 So vieler Schön- und Seltenheiten,
292 So ungemeiner Herrlichkeiten,
293 Lust, Anmuth und Vergnügen bracht;
294 So war ich doch von der Durchdringlichkeit
295 Der dort gesehenen Creaturen
296 Noch mehr, als den vortrefflichen Figuren,
297 Recht inniglich gerührt. Wie die Beschaffenheit,
298 Daß sie nicht fühlbar sind, nicht nur ein klares Zeichen
299 Von ihrer steten Daur, (da blos dadurch allein,
300 Daß hier die Körper fest und undurchdringlich seyn,
301 Sie den Veränderungen fast unaufhörlich
302 Sind ausgesetzt, und ihnen müssen weichen,
303 Einfolglich stets vergänglich und zerstörllich,
304 Und unbeständig sind:) so zeigt es gleichfalls an,
305 Daß, wie man ja nicht leugnen kann,
306 Dergleichen Wesen seyn und leben müssen,
307 Wir auch daher nicht unwahrscheinlich schliessen,
308 Daß man vielleicht auch schon in diesem Leben
309 Mit Creaturen sey umgeben,
310 Die so, wie jene dort, nicht fühlbar, aber doch
311 Nicht minder würcklich sind.

312 Dieß war zuerst, was ich aus meinem Traum gedachte,
313 Bis er mich ferner noch auf die Gedancken brachte:

314 Ich war von den vereinten Schaaren,
315 Die, da sie mit unzehligem Vergnügen,
316 So allen allgemein, sich fügen,
317 Und Glieder eines Körpers waren,
318 Recht sonderlich von neuen eingenommen,
319 Bis ich dadurch auf die Gedancken kommen:

320 Wie, dacht ich, kann es möglich seyn,

321 Daß Menschen jemahls auf der Erden
322 Vergnügt und glücklich können werden?
323 Da ieder blos für sich allein
324 Gedencket, handelt, ist und lebet,
325 Da ieder für sein einzigs Ein,
326 Mit aller Ausschluß, sorgt und strebet;
327 Da ieder Wollust, Ehre, Geld,
328 Des Glückes Vorwürff' in der Welt,
329 Auf solche Art für sich begehrt;
330 Daß das, was er erhält,
331 Ein andrer missen muß. Je mehr dein Gut sich mehrt;
332 Je mehr beraubst du mich
333 Desjenigen, so mein geliebtes Ich
334 Erhalten und besitzen könnte.
335 Wie wär es denn, nach meiner Eigen-Liebe,
336 Die mich, nur mich zu lieben, triebe,
337 Doch möglich, daß ich dir es gönnte?
338 Wenn nicht die Furcht der Straff' allein,
339 Die auf Entwältigung gesetzet seyn,
340 Mir die natürlichen Begierden und Gedancken
341 Zwar in die vorgesetzte Schrancken,
342 Jedoch fürwahr gezwungen, hielten.
343 Der Zwang allein ist der Ratur so sehr
344 Entgegen und zuwieder;
345 Daß sonder Zweifel sich ein ieder,
346 Müst er sich nicht befürchten oder schämen,
347 Das meinige mir weg zu nehmen,
348 Sich ohne Zweiffel leicht bequemen,
349 Und schnell entschliessen würd'. Es zeigt sich dieses klar:

350 Weil eben auf den Raub der Ehre
351 Kein' Art von Straff' absonderlich gesetzt,
352 Und daß man, ohn Gefahr,
353 Des Nächsten Leumuth raubt, und ihn dadurch verletzt;
354 So seh man doch, wie wir zum tadlen, affterreden,

355 Zum lästern, spotten, zum verdrehn,
356 Die Menschen unter sich so fertig sehn.
357 Es wird sich keiner leicht entblöden,
358 Um ins geheim sein Ich hinauf zurücken,
359 Des Nächsten Ruhm zu unterdrücken,
360 Und bloß, daß man ihn möge klüger heissen,
361 Des Nächsten Ehren-Bau herüm zu reissen.
362 Pfuy! daß man, wieder alle Pflichten,
363 Sich nicht entsieht, für sich, was man dem Nächsten stahl,
364 Zu nehmen, und sein Ehren-Mahl
365 Auf jenes Schand-Mahl aufzurichten!

366 Wie nöthig hier in dieser Welt
367 Die Nächsten-Lieb', und die Geselligkeit,
368 Hat Moses im Gesetz uns nicht nur vorgestellt;
369 Selbst Christus hat der Christenheit
370 Nicht unsre Freunde nur, so gar den Feind zu lieben,
371 Als wie ein solch Gebot zur Regel vorgeschrieben,
372 Das fast dem grössesten Gebot nicht weicht,
373 Und sich an Wichtigkeit dem GOTTes-Dienst vergleicht.

374 Je mehr wir diese Lehr erwegen,
375 Je mehr strahlt eine Göttlichkeit,
376 Erkenntniß, Wahrheit, Heil und Segen
377 Aus ihr, als wie ein Licht.
378 Kein Laster scheint fast übrig mehr zu bleiben,
379 Könnt einer nur
380 Von unsrer menschlichen Natur,
381 Der Eigen-Liebe Gifft vertreiben.

382 Es ist daher gewiß, und bleibt dabey,
383 Daß die Geselligkeit und Nächsten-Liebe
384 Nicht nur ein Feind der lasterhaften Triebe,
385 Nicht nur der Inbegriff von aller Tugend sey;
386 Nein, daß vermuthlich gar in jener seelgen Höhe

387 Hierin ein grosses Theil der Seeligkeit bestehe,
388 Durch andrer Freud und Lust die seine zu vermehren:
389 Da sich auf solche Weis', ohn alle Maaß und Zahl,
390 Vergnügungen und Anmuth auf einmahl,
391 Stat einer einzigen auf dieser Welt,
392 In steter Fülle zu uns kehren.

393 Ach wenn doch dieser Satz, nächst unsrer Glaubens-Lehre,
394 Die Richtschnur unsers Lebens wäre!
395 Wir würden nicht nur glücklich hier allein,
396 Wilt du geliebet seyn, so liebe)
397 So gar, von vielen Sünden rein,
398 Auch dort vergnüget seyn.

(Textopus: Der Frosch. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/10057>)